

WEITERBILDUNG WILDNIS- UND ERLEBNISPÄDAGOGIK

Lehr- und Ausbildungsplan

DAS INSTITUT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK DER CVJM-HOCHSCHULE

Das Institut für Erlebnispädagogik ist institutionell an die CVJM-Hochschule angegliedert. Es ergänzt die bereits bestehenden Studienangebote und schafft eine Verknüpfung der wissenschaftlichen Hochschularbeit mit der Praxis Sozialer Arbeit und christlicher Jugendarbeit. Die konkreten Arbeitsschwerpunkte des Instituts für Erlebnispädagogik sind die Erforschung erlebnispädagogischer Wirk-Impulse, die Fort- und Weiterbildung sowie die Durchführung erlebnispädagogischer Programme, Trainings und Events.



Das Institut für Erlebnispädagogik der CVJM-Hochschule ist Mitglied im Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik (BE) e.V.



Die Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik erfüllt die Qualitätsgrundlagen des Bundesverbandes Individual- und Erlebnispädagogik (BE) e.V. und trägt seit 2015 das Qualitätssiegel „BeQ - Mit Sicherheit pädagogisch“

CVJM-Akademie gGmbH
Institut für Erlebnispädagogik der CVJM-Hochschule
Im Druseltal 8
34131 Kassel

Telefon 0561 3087-506
Fax 0561 3087-501

E-Mail info@institut-ep.de
Web www.institut-ep.de
www.cvjm-hochschule.de

DEFINITION ERLEBNISPÄDAGOGIK

Es existieren eine Vielzahl von Definitionsansätzen zur Erlebnispädagogik. Das Institut für Erlebnispädagogik würdigt die Vielfalt dieser unterschiedlichen Ansätze und versteht sich und seine (Ausbildungs-)tätigkeit so, dass erst im Zusammenwirken einzelner Facetten sich ein stimmiges und umfassendes Gesamtbild ergibt. Das Institut für Erlebnispädagogik schließt sich nachfolgenden Definitionsansätzen an, da sie in hohem Maße das eigene Verständnis von Erlebnispädagogik widerspiegeln.

„Wir arbeiten mit einem pädagogischen Konzept zielorientiert und bevorzugt in der Natur oder dem naturnahen Raum vorrangig an der Förderung von Selbst- und Sozialkompetenzen.“

Bunderverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V.

„Erlebnispädagogik ist ein handlungsorientiertes Erziehungs- und Bildungskonzept. Physisch, psychisch und sozial herausfordernde, nicht alltägliche, erlebnisintensive Aktivitäten dienen als Medium zur Förderung ganzheitlicher Lern- und Entwicklungsprozesse. Ziel ist es, Menschen in ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu unterstützen und zur verantwortlichen Mitwirkung in der Gesellschaft zu ermutigen.“

Prof. Dr. Hartmut Paffrath

Diese beiden Definitionen werden ergänzt durch folgende Merkmale der modernen Erlebnispädagogik und vervollständigen das Verständnis von Erlebnispädagogik des Instituts für Erlebnispädagogik:

1. Handlungsorientierung und Ganzheitlichkeit

Im Mittelpunkt des Lernprozesses steht die tätige Auseinandersetzung mit einer Aufgabe, wobei Erfahrungen selbst gemacht werden müssen. Wissen, Fähigkeit und Werte werden über direkte Erfahrungen erarbeitet und vermittelt. Unter Ganzheitlichkeit ist zu verstehen, dass alle Dimensionen des Menschen angesprochen werden, das heißt Körper, Geist und Seele.

2. Lernen in Situationen mit Ernstcharakter

Von besonderer Bedeutung für das Setting ist in einer erlebnispädagogischen Maßnahme der Ernstcharakter einer Situation. Es müssen Lernsituationen gefunden werden, deren Charakter derart beschaffen ist, dass sich Aufgaben und Anforderungsstruktur als natürlicher Sachzwang ergeben.

3. Gruppenorientierung

Erlebnispädagogik stellt sich überwiegend als gruppenpädagogisches Angebot dar. Sozialpädagogische Angebote zielen dabei auf die Förderung von Sozialen Kompetenzen und Kooperationsfähigkeit durch das Arrangement von Lernsituationen, die verdeutlichen, dass Zusammenarbeit notwendig ist.

4. Erlebnischarakter

Die bisher genannten Merkmale ließen sich auch in alltäglichen Situationen konstruieren. Charakteristisch für die Erlebnispädagogik ist, dass die Lernsituationen außergewöhnlich sind, das heißt vielfältig, nicht alltäglich, real und ernsthaft sein müssen, um so Grenzerfahrungen zu ermöglichen. Ungewöhnliche und außerordentliche Situationen erhöhen die Chance, dass aus einem Ereignis ein nachhaltig wirkendes Erlebnis wird. Deshalb findet Erlebnispädagogik mit Distanz zum Alltag statt.

5. Freiwilligkeit

Jeder Mensch muss selbst entscheiden, ob er an einer erlebnispädagogischen Maßnahme teilnehmen will oder nicht. Das Prinzip der Freiwilligkeit geht davon aus, dass Lernerfolge nicht erzwungen werden können und deshalb abhängig von der Motivation und Wahlfreiheit des Einzelnen sind. Die Aufgabe der Erlebnispädagogen besteht darin, die Teilnehmer zu ermutigen und anzuspornen, sich in die Lernsituation zu wagen. Die endgültige Entscheidung wird von dem Teilnehmer selbst getroffen und muss vom Pädagogen akzeptiert werden.

6. Pädagogisches Arrangement

Erlebnisträchtige Situationen werden erst zum erlebnispädagogischen Arrangement, wenn sie pädagogisch instrumentalisiert werden. Dazu gehören einerseits gezielte Planungen und Realisierungen von Angeboten, andererseits aber auch – was wichtig für den Erfolg der Maßnahme ist – die Begleitung von erlebnispädagogisch geschulten Begleitern.

KOMPETENZORIENTIERUNG

Die Ursprünge des Kompetenzbegriffs in der Pädagogik gehen einerseits auf das Kompetenzmodell der kritisch-konstruktiven Didaktik Wolfgang Klafkis zurück, der Kompetenz als Fähigkeit und Fertigkeit beschreibt, in den genannten Gebieten Probleme zu lösen, sowie die Bereitschaft dies auch zu tun. Andererseits sind auch die Einflüsse des Kognitionspsychologen Franz Weinert zu nennen, der Kompetenz als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“

Etwa seit 1990 wird verstärkt von Kompetenz statt von Qualifikation gesprochen. Der Qualifikationsbegriff wurde problematisch, weil er die Passung von situativen Anforderungen (etwa einer Tätigkeit) einerseits und den personalen Voraussetzungen zu deren Bewältigung in einen (zu) engen Zusammenhang bringen wollte. Kompetenzen sind weniger eng auf Anforderungen von Berufen oder Tätigkeiten bezogen, sondern allgemeine Dispositionen von Menschen zur Bewältigung bestimmter lebensweltlicher Anforderungen. Dazu zählt die menschliche Fähigkeit zur Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation

Zudem hat der Kompetenzbegriff gegenüber älteren pädagogischen Zielangaben wie etwa den Lernzielen Vorzüge, die auch in der Überprüfung des Erreichens sichtbar werden:

1. handelt es sich hier nicht um einzelne Wissens- oder Könnenselemente, sondern um eine koordinierte Anwendung verschiedener Einzelleistungen anhand eines für den Lernenden jeweils neuen Problems.
2. orientiert er sich nicht an abstraktem Lernstoff, sondern stets an lebensweltlichen Bezügen des Lernenden, am „Sich-Bewähren im Leben“ (Rudolf Messner).
3. achtet eine kompetenzorientierte Lehre stärker auf die Lernenden und dessen Lernvoraussetzungen als ein am Stoff ausgerichteter Unterricht.

Demzufolge eignet sich der Kompetenzbegriff, die Fähigkeiten und Fertigkeiten zu beschreiben, die im Rahmen der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik vermittelt und gelernt werden.

SCHLÜSSELKOMPETENZEN IN DER WEITERBILDUNG WILDNIS- UND ERLEBNISPÄDAGOGIK

In der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik werden den Teilnehmenden grundlegende Schlüsselkompetenzen vermittelt. Diese sind für ein professionelles Handeln in der Praxis unerlässlich, da Fachkräfte in sozialen Berufen (zu denen auch die Tätigkeit als Erlebnispädagoge/in zählt) im Spannungsverhältnis des Tripelmandats – also dem Mandat für den Klienten, den Staat (teilweise) als auch der Profession der Sozialen Arbeit (wozu die Erlebnispädagogik zu rechnen ist) – tätig werden. Insofern ergeben sich die Inhalte der Weiterbildung, die Qualifikationsziele und Schlüsselkompetenzen aus den Anforderungen der Praxis einerseits und der beiden Disziplinen der Religionspädagogik und Sozialen Arbeit als wissenschaftlichen Professionen andererseits.

Die folgende Schlüsselkompetenzen – angelehnt an die Ausarbeitung des Deutschen Berufsverband Soziale Arbeit (DBSH) – werden im Rahmen der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik vermittelt und finden ihre Entsprechung in den einzelnen Seminarblöcken.

Strategische Kompetenz

„Strategische administrative Kompetenz“ meint die Fähigkeit, überlegt, geplant auf klare Ziele bzw. Wirkungen hin zu handeln unter Einbeziehung erlebnispädagogischen Wissens, der Ressourcen des Klienten (bzw. der Gruppe) und das Berücksichtigen der unterschiedlichen Interessen.

Methodenkompetenz

Methodenkompetenz meint die Fähigkeit planmäßig vorgehen zu können und Medien bzw. Methoden/Aktivitäten der Erlebnispädagogik zu kennen und anwenden zu können. Dies beinhaltet sowohl die Gegenstands-/Problembes-

timmung als auch die Handlungsziele. Diese Methoden beinhalten eine Vielzahl von „Techniken“, die umfänglich dargestellt und erlernt werden.

Sozialpädagogische Kompetenz

Erlebnispädagogen/innen arbeiten mit Kindern und Jugendlichen. Auch die Bildungsarbeit mit Erwachsenen haben wir dieser Kompetenz zugeordnet. Es geht um pädagogische Wissens- und Handlungsgrundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie der Bildungsarbeit mit Erwachsenen.

Personale und kommunikative Kompetenz

Personale Kompetenz ist die Fähigkeit der Arbeit mit und an der eigenen Person in Bezug auf die Interaktion mit anderen Menschen, hier insbesondere im Bezug auf die professionelle Tätigkeit als Erlebnispädagoge/in. Es geht um

- soziale Kompetenz
- (Selbst-)Reflexionskompetenz
- Erkennen eigener Grenzen u.a.m.

Kommunikative Kompetenz beschreibt

- die Beherrschung und Beachtung von mit der nonverbalen,
- verbalen und symbolischen Kommunikation einhergehenden Regeln,
- Strukturen und Prozesse. Darunter wird die Diskurs- und Dialogfähigkeit in Respekt und Achtung des anderen Menschen und seiner Autonomie der Lebenspraxis verstanden.

Berufsethische Kompetenz

„Ethik ist die praktische Philosophie, denn sie sucht nach einer Antwort auf die Frage: Was sollen wir tun?“ Die gesamte traditionelle Ethik beschäftigt sich überwiegend mit folgenden drei Problemfeldern: „... mit den

- Fragen nach dem höchsten Gut
- nach dem richtigen Handeln und
- nach der Freiheit des Willens.“

Eine Abteilung der Ethik ist die „Sozialethik“; sie meint eine Lehre von den ethischen Verhältnissen und Pflichten, die aus dem Gemeinschaftsleben erwachsen. Die Berufsethik meint die sie leitenden Handlungsregeln für das professionelle Handeln, die grundlegenden Werthaltungen und den Wertekanon der Berufsgruppe und Verhaltensnormen, die für alle Fachkräfte der Profession gelten.

Spirituelle Kompetenz

Spirituelle Kompetenz beschreibt die Fähigkeit, die eigene Wahrnehmungs-, Reflexions- und Sprachfähigkeit im Blick auf unterschiedliche Ausprägungen von Glauben und Religion – eigene wie „fremde“ – zu stärken. In diesem Sinne meint spirituelle Kompetenz Pluralismuskompetenz, welche die Teilnehmenden befähigen soll, den eigenen Glauben zu beschreiben zu können und einen wertschätzenden und offenen Umgang in der Begegnung mit anderen Überzeugungen zu pflegen sowie Settings und Prozesse so zu gestalten, dass Raum für spirituelle Erfahrungen geöffnet wird.

Führungskompetenz

Führungskompetenz bezeichnet die Fähigkeit der Erlebnispädagogen/innen in Programmen und Prozessen Führungsaufgaben erfolgreich zu bewältigen. Dazu gehören Planung, Organisation, Führung, Reflexion und Kontrolle sowie die Kenntnis über verschiedene Führungsstile und den flexiblen, dem gegenwärtigen Prozess angemessenen Umgang damit.

Sicherheitskompetenz

Sicherheitskompetenz meint die Kenntnis über die in den jeweiligen erlebnispädagogischen Medien relevanten Sicherheitstechniken und die notwendigen Sicherheits-Rahmenbedingungen und deren fachgerechte Anwendung, um das gesundheitliche Wohl aller Beteiligten bestmöglich zu gewährleisten.

Reflexionskompetenz

Reflexionskompetenz beschreibt die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft zur Analyse, Interpretation und Beurteilung gruppenspezifischer Prozesse und Phänomene sowie die Fähigkeit, adäquate Reflexionsmethoden auszuwählen und anzuwenden, um diese Phänomene angemessen mit dem Klienten bzw. der Gruppe pädagogisch aufzuarbeiten.

LEBENSLANGES LERNEN

Lebenslanges Lernen ist ein Konzept, das Menschen befähigen soll, während ihrer gesamten Lebensspanne zu lernen. Lebenslanges Lernen setzt wesentlich auf die Selbst- und Informationskompetenz des Einzelnen und hat Aufnahme in viele bildungspolitische Programme, konservative wie progressive, gefunden.

Wissen und Fähigkeiten des (hoch)schulischen Lernens sowie der Berufsausbildung und der ersten Berufsjahre genügen - so die Annahme - zunehmend seltener, um eine dreißig bis vierzig Jahre lange Berufslaufbahn zu bewältigen und aktiv an der Gesellschaft zu partizipieren. Schon während und vielmehr noch nach der Schule und Berufsausbildung wird nicht nur durch Teilnahme an Veranstaltungen der Weiterbildung gelernt. Mit dem Lernen in der alltäglichen Lebensführung und durch die wechselnden Arbeitsbedingungen und -anforderungen sowie infolge der Ansprüche einer sich ständig im Wandel befindlichen Gesellschaft bilden sich darüber hinaus auch neue Formen des informellen Lernens sowie neue, weniger an die berufliche Erstausbildung, sondern an bestimmte formelle und informelle innerorganisatorische Lernprozesse geknüpfte Karrierepfade heraus.

Die Lehrinhalte der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik sind an den Erwerb konkreter Kompetenz geknüpft und werden so messbar. Kompetenzen können am Ende aber nie abschließend erworben werden bzw. vollständig angeeignet sein. Der Kompetenzerwerb ist ein dynamischer Begriff, der auf lebenslanges Wachstum abzielt.

Viele Lehrinhalte können im Rahmen der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik nur in den Grundlagen vermittelt werden. Die Teilnehmenden sind angehalten und herausgefordert, sich selbst in spezifischen Medien und Themenfeldern weiter zu entwickeln und zu lernen. Die Begleitung, die während der Weiterbildung angeboten wird und auch das Abschlussgespräch sind die konkreten Orte, an denen die Teilnehmenden mit dem Konzept des lebenslangen Lernens in Berührung kommen und die stetige Vertiefung der bereits erworbenen Kompetenzen angeregt wird. Hierzu erhalten die Teilnehmenden konkrete Vorschläge und Beratung von Seiten des Trainerteams.

EINORDNUNG IN DEN DEUTSCHEN QUALIFIKATIONSRAHMEN (DQR)

Einführung in den DQR

Quelle: www.dqr.de

Was ist ein Qualifikationsrahmen?

Qualifikationsrahmen beschreiben systematisch die Qualifikationen innerhalb eines Bildungssystems, indem sie sie verschiedenen Niveaus zuordnen. Basis hierfür sind die mit den Qualifikationen bzw. Kompetenzen verbundenen Lernergebnisse. Die einzelnen Niveaus machen sichtbar, was die Inhaberin oder der Inhaber einer Qualifikation weiß, versteht oder in der Lage ist zu tun.

Der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR)

Der DQR wurde entwickelt, um das deutsche Bildungssystem transparenter zu machen. Er ordnet die Qualifikationen der verschiedenen Bildungsbereiche acht Niveaus zu, die durch Lernergebnisse beschrieben werden.

"Lernergebnisse" (learning outcomes) bezeichnen das, was Lernende wissen, verstehen und in der Lage sind zu tun, nachdem sie einen Lernprozess abgeschlossen haben. Durch die Kopplung des DQR an den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) wird es leichter, Qualifikationen zu vergleichen – in Europa und in Deutschland. Das unterstützt die Mobilität von Lernenden und Berufstätigen.

Neben der Förderung von Transparenz und Mobilität kann der DQR auch Impulsgeber für neue Ansätze in der Bildung sein. So kann der DQR dazu beitragen

- die Gleichwertigkeit von allgemeiner, beruflicher und Hochschulbildung zu verdeutlichen,
- die Orientierung der Qualifikationen an Kompetenzen zu fördern,
- die Orientierung der Qualifizierungsprozesse an Lernergebnissen zu fördern,
- Durchlässigkeit und Qualitätssicherung im deutschen Bildungssystem zu unterstützen,
- Möglichkeiten der Anerkennung und Anrechnung von nicht-formal und informell erworbenen Kompetenzen zu verbessern sowie
- lebenslanges Lernen insgesamt zu stärken.

Indem der DQR ein System für die Zuordnung von Qualifikationen zu Kompetenzniveaus anbietet, hilft er, Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Qualifikationen besser sichtbar zu machen. Er ist offen für die Zuordnung von Qualifikationen

- der Allgemeinbildung,
- der beruflichen Bildung und
- der Hochschulbildung

jeweils einschließlich der Weiterbildung.

Dem DQR können nicht nur formale Qualifikationen zugeordnet werden – also die Qualifikationen, die bundes- oder länderrechtlich staatlich geregelt sind – sondern es sollen auch Kompetenzen, die durch nicht-formales oder informelles Lernen erworben wurden, gleichberechtigt Eingang in den DQR finden. Unter welchen Voraussetzungen dies erfolgen kann, wird derzeit in verschiedenen Expertenarbeitsgruppen diskutiert.

Der DQR wurde am 1. Mai 2013 eingeführt. Dies erfolgte auf der Grundlage des Gemeinsamen Beschlusses zum Deutschen Qualifikationsrahmen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, der Kultusministerkonferenz und der Wirtschaftsministerkonferenz.

Es ist vorgesehen, die zutreffende EQR-/DQR-Zuordnung künftig auf allen neuen Qualifikationsbescheinigungen auszuweisen. Da zunächst in den einzelnen Bildungsbereichen die erforderlichen verwaltungsrechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, erfolgt dies seit 2014 schrittweise. Eine rückwirkende Ausweisung auf Zeugnissen, die vorher vergeben wurden, ist nicht möglich.

Der DQR hat orientierenden Charakter, keine regulierende Funktion. Das System der Zugangsberechtigungen in Deutschland ändert sich durch den DQR nicht. Zugangsregelungen beziehen sich auf Qualifikationen, nicht auf DQR-Niveaus. Das Erreichen eines bestimmten DQR-Niveaus verschafft nicht automatisch Zugang zum jeweils „nächsten Niveau“.

NIVEAUSTUFEN DES DQR

Quelle: www.dqr.de

Der DQR beschreibt acht Kompetenzniveaus, denen sich die Qualifikationen des deutschen Bildungssystems zuordnen lassen. Jedem Niveau ist ein kurzer Text vorangestellt, der die Anforderungsstruktur des jeweiligen Niveaus beschreibt. Dieser „Niveauindikator“ beschreibt allgemein die Anforderungen, die erfüllt werden müssen, wenn eine Qualifikation des entsprechenden Niveaus erworben wurde. Dabei geht es vor allem darum, in welchem Grad die Absolventinnen und Absolventen in der Lage sind, mit Komplexität und unvorhersehbaren Veränderungen umzugehen, und mit welchem Grad von Selbständigkeit sie in einem beruflichen Tätigkeitsfeld oder in einem wissenschaftlichen Fach agieren können.

Im Bereich der Fachkompetenz geht es darum, in welcher Breite und Tiefe Wissen erworben wurde und in welcher Ausprägung die Absolventinnen und Absolventen über Fertigkeiten verfügen. Damit ist die Fähigkeit gemeint, Instrumente und Methoden einzusetzen und zu entwickeln. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Arbeitsergebnisse zu beurteilen.

Personale Kompetenz schließt soziale Aspekte ein: Team- und Führungsfähigkeit, die Fähigkeit, das eigene Lern- oder Arbeitsumfeld mitzugestalten, und Kommunikationsfähigkeit. Hinzu kommen Eigenständigkeit und Verantwortung, die Fähigkeit zur Reflexion und Lernkompetenz.

Der DQR unterscheidet acht Niveaus zur allgemeinen Beschreibung der Kompetenzen, die im deutschen Bildungssystem erworben werden:

Niveau 1

beschreibt Kompetenzen zur Erfüllung einfacher Anforderungen in einem überschaubar und stabil strukturierten Lern- oder Arbeitsbereich. Die Erfüllung der Aufgaben erfolgt unter Anleitung.

Niveau 2

beschreibt Kompetenzen zur fachgerechten Erfüllung grundlegender Anforderungen in einem überschaubar und stabil strukturierten Lern- oder Arbeitsbereich. Die Erfüllung der Aufgaben erfolgt weitgehend unter Anleitung.

Niveau 3

beschreibt Kompetenzen zur selbständigen Erfüllung fachlicher Anforderungen in einem noch überschaubaren und zum Teil offen strukturierten Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld.

Niveau 4

beschreibt Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in einem umfassenden, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld.

Niveau 5

beschreibt Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung umfassender fachlicher Aufgabenstellungen in einem komplexen, spezialisierten, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld.

Niveau 6

beschreibt Kompetenzen zur Planung, Bearbeitung und Auswertung von umfassenden fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder in einem beruflichen Tätigkeitsfeld. Die Anforderungsstruktur ist durch Komplexität und häufige Veränderungen gekennzeichnet.

Niveau 7

beschreibt Kompetenzen zur Bearbeitung von neuen komplexen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in einem wissenschaftlichen Fach oder in einem strategieorientierten beruflichen Tätigkeitsfeld. Die Anforderungsstruktur ist durch häufige und unvorhersehbare Veränderungen gekennzeichnet.

Niveau 8

beschreibt Kompetenzen zur Gewinnung von Forschungserkenntnissen in einem wissenschaftlichen Fach oder zur Entwicklung innovativer Lösungen und Verfahren in einem beruflichen Tätigkeitsfeld. Die Anforderungsstruktur ist durch neuartige und unklare Problemlagen gekennzeichnet.

EINORDNUNG DER WEITERBILDUNG WILDNIS- UND ERLEBNISPÄDAGOGIK IN DEN DQR

Sämtliche Lehrinhalte der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik sind entsprechend dem Qualifikationsrahmen beschrieben und orientieren sich an den vier Grund-Kompetenzen des DQR:

1. **Wissen (Fachkompetenz)**
2. **Fertigkeiten (Methodenkompetenz)**
3. **Sozialkompetenz**
4. **Selbstkompetenz**

Für jeden Lehrinhalt ist konkret beschrieben wie diese vier Kompetenzen gefördert und entwickelt werden.

Der Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik (BE) e.V. ordnet in seinen Qualitätsgrundlagen für erlebnispädagogische Fort- und Weiterbildung den Abschluss einer erlebnispädagogischen Ausbildung (die diesen Qualitätsgrundlagen entspricht) auf Niveaustufe 4 oder 5 ein und konkretisiert dies wie folgt:

Niveau 4 Über Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in einem umfassenden, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen.			
Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbstständigkeit
Über vertieftes allgemeines Wissen oder über fachtheoretisches Wissen in einem Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen.	Über ein breites Spektrum kognitiver und praktischer Fertigkeiten verfügen, die selbständige Aufgabebearbeitung und Problemlösung sowie die Beurteilung von Arbeitsergebnissen und -prozessen unter Einbeziehung von Handlungsalternativen und Wechselwirkungen mit benachbarten Bereichen ermöglichen. Transferleistungen erbringen.	Die Arbeit in einer Gruppe und deren Lern- oder Arbeitsumgebung mitgestalten und kontinuierlich Unterstützung anbieten. Abläufe und Ergebnisse begründen. Über Sachverhalte umfassend kommunizieren.	Sich Lern- und Arbeitsziele setzen, sie reflektieren, realisieren und verantworten.

Niveau 5 Über Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung umfassender fachlicher Aufgabenstellungen in einem komplexen, spezialisierten, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen.			
Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbstständigkeit
Über integriertes Fachwissen in einem Lernbereich oder über integriertes berufliches Wissen in einem Tätigkeitsfeld verfügen. Das schließt auch vertieftes fachtheoretisches Wissen ein. Umfang und Grenzen des Lernbereichs oder beruflichen Tätigkeitsfelds kennen.	Über ein sehr breites Spektrum spezialisierter kognitiver und praktischer Fertigkeiten verfügen. Arbeitsprozesse übergreifend planen und sie unter umfassender Einbeziehung von Handlungsalternativen und Wechselwirkungen mit benachbarten Bereichen beurteilen. Umfassende Transferleistungen erbringen.	Arbeitsprozesse kooperativ, auch in heterogenen Gruppen, planen und gestalten, andere anleiten und mit fundierter Lernberatung unterstützen. Auch fachübergreifend komplexe Sachverhalte strukturiert, zielgerichtet und adressatenbezogen darstellen. Interessen und Bedarf von Adressaten vorausschauend berücksichtigen.	Eigene und fremd gesetzte Lern- und Arbeitsziele reflektieren, bewerten, selbstgesteuert verfolgen und verantworten sowie Konsequenzen für die Arbeitsprozesse im Team ziehen.

Absolventen/-innen der Weiterbildung, **die über eine pädagogische Grundqualifikation verfügen (z.B. Ausbildung/Studium)**, schließen die Weiterbildung auf der **DQR-Stufe 5** ab.

Absolventen/-innen der Weiterbildung, **die über keine pädagogische Grundqualifikation verfügen (z.B. Ausbildung/Studium)**, schließen die Weiterbildung auf der **DQR-Stufe 4** ab.

EVALUATION

Das Institut für Erlebnispädagogik evaluiert regelmäßig die Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik.

Ziele

- Verbesserung und Optimierung der Weiterbildung
- Aktualisierung der Lehrinhalte
- Weiterentwicklung der Lehrtrainer/innen
- Beteiligung der Teilnehmenden

Methoden und Vorgehensweisen

- Zum Abschluss jedes Seminarblocks geben die Teilnehmenden den Lehrtrainern/innen ein kurzes persönliches Feedback mit den obenauf liegenden Eindrücken. Dazu wenden die Lehrtrainer/innen dem Verlauf und der Situation angepasste Reflexionsmethoden und dokumentieren die Ergebnisse schriftlich.
- Nach jedem Seminarblock erhalten die Teilnehmenden einen digitalen (auf Wunsch auch postalisch in Papierform) Evaluationsbogen über das Tool „Google-Formulare“, den sie ausfüllen und an das Institut für Erlebnispädagogik zurücksenden.
- Im Rahmen des Auswertungsgesprächs zum Ende der Weiterbildung wird mit jedem/r Teilnehmenden eine persönliche Evaluation gemacht und die Ergebnisse schriftlich dokumentiert. Die Gesprächsergebnisse sowie die schriftliche Selbstreflexion der Teilnehmenden werden gespeichert und fließen in die Entwicklung der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik ein.
- Einmal jährlich treffen sich das Team der Lehrtrainer/-innen des Institut für Erlebnispädagogik zu einer Klausurtagung. Bei werden Inhalte, Organisation und Durchführung der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik ausführlich reflektiert. Im Rahmen dieser Klausurtagung werden auch die Evaluationsergebnisse der einzelnen Seminarblöcke sowie die schriftlichen Selbstreflexionen der Teilnehmenden und Notizen aus den Abschlussgesprächen mit den Teilnehmenden bearbeitet.

Die Ergebnisse der Evaluation werden von der Leitung des Instituts für Erlebnispädagogik gesammelt und gespeichert. Zusammen mit den Lehrtrainern/-innen fließen die Ergebnisse in die Weiterbildung ein. Änderungsvorschläge werden im Lehrtrainer-Team besprochen, in Bezug auf Entscheidungen wird ein Konsens angestrebt. Sollte ein Konsens partout nicht erreicht werden können, wird eine Entscheidung per Abstimmung herbeigeführt, wobei eine einfache Mehrheit genügt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme der Leitung des Instituts für Erlebnispädagogik den Ausschlag.

Die Leitung des Instituts für Erlebnispädagogik trägt die Verantwortung dafür, dass die Änderungen in den Lehrplan bzw. die entsprechenden Dokumente eingearbeitet werden.

LEHR- UND AUSBILDUNGSPLAN

Nummer	Themeneinheiten	Umfang
SB I	Seminarblock I	8 Tage
SB I.1	Auftakt: Einstimmung und Kennenlernen	5 UE
SB I.2	Biwak-Bau I	6 UE
SB I.3	Outdoor Cooking I	16 UE
SB I.4	Kooperative Abenteuer-Übungen	12 UE
SB I.5	Reflexion Praxis	6 UE
SB I.6	Theoretische Grundlagen I	4 UE
SB I.7	Materialkunde	2 UE
SB I.8	Recht und Versicherung	2 UE
SB I.9	Abenteuersport	5 UE
SB I.10	Orientierung - Karte, Kompass, GPS	5 UE
SB I.11	Feuertechniken	5 UE
SB I.12	Vertrauensübungen	3 UE
SB I.13	Pflanzenkunde, Ökologie und Nachhaltigkeit	3 UE
SB I.14	Floßbau	4 UE
SB I.15	Kommunikationstraining	5 UE
SB I.16	Mobile Seilaufbauten	10 UE
SB I.17	Erlebnispädagogik und (christliche) Spiritualität I	6 UE
SB I	Gesamt	99 UE
SB II	Seminarblock II	2,5 Tage
SB II.1	Theoretische Grundlagen II	3 UE
SB II.2	Erlebnispädagogik im Kontext der Erlebnisgesellschaft n. Gerhard Schulze	2 UE
SB II.3	Selbsterfahrung und Auswertung City Bound	20 UE
SB II	Gesamt	25 UE
SB III	Seminarblock III	3,5 Tage
SB III.1	Klettern und Sichern	14 UE
SB III.2	Systemtheorie und Erlebnispädagogik	2 UE
SB III.4	Reflexion Theorie	8 UE
SB III.5	Prozessbegleitung	6 UE

Nummer	Themeneinheiten	Umfang
SB III	Gesamt	30 UE
SB IV	Seminarblock IV	5 Tage
SB IV.1	Biwak-Bau II	2 UE
SB IV.2	Outdoor Cooking II	4 UE
SB IV.3	Offener 2er Kanadier	18 UE
SB IV.4	Mobile redundante ablassbare Abseilstelle	8 UE
SB IV.5	Prüfung in Theorie und Praxis	6 UE
SB IV.6	Theoretische Grundlagen III	4 UE
SB IV.7	Erlebnispädagogik und (christliche) Spiritualität II	3 UE
SB IV	Gesamt	45 UE
SB V	Seminarblock V	3,5 Tage
SB V.1	Wahrnehmungsübungen	6 UE
SB V.2	Selbstreflexion und Erlebnispädagogen-Persönlichkeit	8 UE
SB V.3	Erlebnispädagogik und (christliche) Spiritualität III	12 UE
SB V.4	Auswertungsgespräch	1 UE
SB V	Gesamt	27 UE
Seminarblockübergreifende Inhalte und Dienstleistungen		
SID.1	Individuelle Beratung und Begleitung während der Weiterbildung	
SID.2	Erlebnispädagogisches Praxisprojekt	11 UE
SID.3	Hospitation/Praktikum	22 UE
Gesamtumfang Tage		22,5 Tage
Gesamtumfang Unterrichtseinheiten		259 UE

ZUSAMMENFASSUNG RAHMEN UND UMFANG

Die Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik erstreckt sich über einen Zeitraum von rund 11 Monaten. Die Theorie- und Praxisinhalte werden in fünf Seminarblöcken (insgesamt 22,5 Seminartage) vermittelt. Im Rahmen der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik können bis zu max. 10 % der Seminarzeit (rund 2 Seminartage) verpasst werden, ohne dass diese nachgeholt werden müssen. Bei höheren Fehlzeiten kann das Nachholen einzelner Seminarblöcke bei der Leitung des Institut für Erlebnispädagogik beantragt werden. Dies erfolgt im formlos per E-Mail oder im persönlichen Gespräch (Telefon, Gespräch).

Ergänzend dazu führt jede/-r Teilnehmende ein Praxisprojekt (1 Tag), eine Hospitation (2 Tage) sowie einen Erste-Hilfe-Kurs (1 Tag) durch.

SB I.2	Biwak-Bau I	6 UE
---------------	--------------------	-------------

Begründung

Die Teilnehmenden verbringen im Rahmen der Weiterbildung bis zu 13 Nächte im Freien in der Natur. Sie benötigen die notwendigen Informationen und Techniken, um sich einen trockenen und geschützten Schlafplatz einzurichten bzw. zu bauen. Das dafür benötigte Material (wasserdichte Schutzplane geöst, 2x3 Meter + Reepschnüre) bringen die Teilnehmenden selbst mit.

Am Seminarort steht zudem kein geschlossener Seminarraum oder vergleichbarer Rückzugsort zur Verfügung. Zum Schutz vor Wind und Regen, errichten die Teilnehmenden einen Gruppen-Biwak. Das Material dafür wird bereit gestellt.

Lehr-Inhalte

- Selbsterfahrung im Biwak-Bau in Kleingruppen (max. 4 Teilnehmende)
- Besichtigung und Auswertung der gebauten Biwaks
- Input zum sicheren und geschützten Aufbau eines Biwaks
- Knotenkunde zu den relevanten Knoten (Mastwurf, Prusik, Palstek/Bulin, Acht, Kreuzknoten, Spann- bzw. Schleifknoten)
- Impuls und Einzelarbeit „Meinen Platz finden“
- Jede/r Teilnehmende baut ein eigenes Biwak
- Gemeinsamer Bau eines Gruppen-Biwak

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können die relevanten Knoten knüpfen und sich selbst ein Biwak bauen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können ihr Bedürfnis nach Sicherheit reflektieren und situationsadäquat damit umgehen

Benötigtes Material

- Wasserdichte Schutzplane geöst 2x3 Meter (bringt jede/r Teilnehmende selbst mit)
- 6-8 Reepschnüre 4 mm; Länge: ca. 4 Meter (bringt jede/r Teilnehmende selbst mit)
- Reepschnur für Knotenübung (bringt jede/r Teilnehmende selbst mit)
- Planen und Reepschnüre für Gruppenbiwak
- Werkzeug (Spaten, Axt, Säge, Messer)

Einordnung Seminarblock									Anmerkungen
	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
VM									
NM	x								
AB	x								

SB I.9	Abenteuersport	5 UE
---------------	-----------------------	-------------

Begründung

Die Teilnehmenden bekommen einen theoretischen und praktischen Einblick in die Anwendung von vier sog. Abenteuersportarten, die eine hohe erlebnispädagogische Relevanz haben. Alle Abenteuersportarten bieten thematische Anknüpfungspunkte und eignen sich daher sehr gut, das erlebnispädagogische Programm-Portfolio methodisch und inhaltlich zu erweitern.

Lehr-Inhalte

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Intuitives Bogenschießen <ul style="list-style-type: none"> • Schusstechniken • Sicherheitsrichtlinien • Materialkunde • Juggern <ul style="list-style-type: none"> • Juggler-Regeln • Sicherheitshinweise • Materialkunde | <ul style="list-style-type: none"> • Themenschwerpunkte (Konzentration, Zielfindung, Meditation, Körperbewusstsein, Motorik) • Aufbau eines 3-D-Parcours in Kleingruppen • Hinweise zur Herstellung des Spielmaterials • Themenschwerpunkte (Zusammenarbeit, Taktik, Vertrauen, Anti-Aggression) |
|---|--|

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können die Techniken, Regeln und Sicherheitsbestimmungen der Abenteuersportarten beschreiben

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können die Abenteuersportarten anleiten und thematisch reflektieren

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können die Potentiale der Abenteuersportarten für die erlebnispädagogische Arbeit mit Einzelnen und Gruppen reflektieren

Benötigtes Material

- 4 Schießstände mit Zielscheiben und Variationen für Ziele (Luftballons, 3-D-Ziele, Kerzen, ...)
- 10 Bögen mit unterschiedlichen Stärken
- 100 Pfeile
- Sicherungsmaterial: Pfeilfangnetz mit Spannvorrichtung, Absperrband und Warnschilder
- Arm- und Fingerschutz für Bogenschießen
- Juggler-Set (inkl. Trikots und Feldmarkierungen)
- Softball

Einordnung Seminarblock									Anmerkungen
	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
VM									
NM		x							
AB									

SB I.14	Floßbau	4 UE
----------------	----------------	-------------

Begründung

Der Bau eines Floßes vereint viele Grundelemente der Erlebnispädagogik, angefangen von der Initiierung von Gruppenprozessen bis hin zur Auseinandersetzung mit dem Naturraum Gewässer. Die Teilnehmenden lernen diese Methode in Praxis und Theorie und deren Anwendbarkeit.

Lehr-Inhalte

- Selbsterfahrung Floßbau in Gruppen (max. 5 Teilnehmende)
- Befahren eines Gewässers mit dem Floß
- Vermittlung der Floßbautechniken in Theorie und anhand des Vergleichs der einzelnen Floße
- Materialkunde Floßbau
 - Trägerelemente (Tonnen, Luftballons, Abwasserrohre, Reifen/Schläuche, ...)
 - Befestigungsmaterial (Schnüre, ...)
 - Stabilisierungsmaterial (Bauholz, Holz aus der Natur, ...)
- Hinweise zum Gewässerschutz

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- die Techniken und Sicherheitsstandards des Floßbaus beschreiben
- die Grundlagen des Gewässerschutzes beschreiben

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können Floßbau als Methode anleiten und thematisch reflektieren

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können gruppendynamische Wirkungen beim Floßbau reflektieren

Benötigtes Material

- Trägerelemente (Rohre, Tonnen, Schläuche)
- Befestigungsmaterial (Schnüre)
- Stabilisierungsmaterial (Latten, Balken)

Einordnung Seminarblock									Anmerkungen
	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
VM									
NM						x			
AB									

SB I.16 **Mobile Seilaufbauten** **10 UE**

Begründung

Das Medium „Mobile Seilaufbauten“ bietet die Möglichkeit komplexere erlebnispädagogische Aktivitäten aufzubauen und anzubieten. Häufig sind stationäre Seilanlagen nicht dort, wo man sie gerade brauchen könnte. Auch der Besuch solcher Anlagen ist in der Regel mit höheren Kosten verbunden. Um die Potentiale dieses Mediums deutlich zu machen, erleben die Teilnehmenden alle Seilstationen selbst und lernen dann die notwendigen Techniken, um diese selbst aufzubauen und sicher betreiben zu können.

Lehr-Inhalte

- Selbsterfahrung von folgenden mobilen Seilaufbauten
 - Mohawk Walk (mit Slacklines und Seilen)
 - Aufstieg am Seil
 - Monkey Climbing
- Erlernen und Anwenden folgender Seil- und Sicherungstechniken (nach ERCA¹-Standards)
 - Spannen und Sichern von Slacklines
 - Auswahl der Bäume (Durchmesser, Baumschutz, Totholz, Zwiesel, Gesundheit)
 - Anwendung von ID-S, Prusik, Handsteigklemme, HMS-Hintersicherung
 - Anwendung Wurfsack
 - Sicherheitshinweise (Redundanz, Hängetrauma, Helmpflicht, ...)
 - Anwendung von Monkeygriffen
 - Anlegen von Gurten (Vollgurte, Hüftgurte)
 - Materialkunde (Seile, Karabiner, Bandschlingen, Sicherungsgeräte, Monkeys, Helme)
- Aufbau der Seilstationen und Sicherung unter Anleitung

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können die relevanten Aufbau- und Sicherungstechniken sowie die aktuellen Sicherheitsstandards beschreiben

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können reflektieren, wie Menschen unterschiedlich mit Grenzen und Herausforderungen umgehen und sie in der Erweiterung ihrer Möglichkeiten unterstützen

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

- Die Teilnehmenden können
- die gelernten Seilstationen aufbauen
 - Gruppen in Seilstationen anleiten, begleiten und sichern sowie deren Erfahrungen reflektieren

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können den eigenen Umgang mit Grenzen reflektieren

Benötigtes Material

- Mohawk Walk Sets
- Reepschnüre, Spielseile, Schnapper, ...
- Sicherungsgeräte (siehe verbindliche Inhalte)
- PSA (Seile, Bandschlingen, Karabiner, Helme)
- Wurfsäcke mit Pilotleinen und Big Shot
- Monkey-Griffe mit Befestigungen und Baumschutz
- Voll- und Hüftgurte

Einordnung Seminarblock									Anmerkungen
	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
VM							x		Im Seminarblock I werden lediglich die Grundlagen der Personensicherung vermittelt. Im Seminarblock III werden die Kletter- und Sicherungstechniken intensiv vermittelt und die Teilnehmenden erwerben dort auch den DAV-Toprope-Sicherungsschein.
NM							x		
AB									

¹ Die ERCA (European Ropes Course Association) ist eine der maßgeblichen Verbände, die Sicherheitsstandards im Bereich der temporären, mobilen, stationären Seilaufbauten definieren. Das Institut für Erlebnispädagogik ist Mitglied in der ERCA.

SB II.1**Theoretische Grundlagen II****3 UE**

Begründung

Die Vermittlung zentraler theoretischer Inhalte ist im Rahmen der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik in den meisten Fällen direkt mit den Praxisteilen verknüpft um eine hohe Relevanz und Nachvollziehbarkeit herzustellen. Darüber hinaus gibt es aber Theorie-Inhalte, die für sich alleine stehen und im Rahmen von Theorie-Workshops mit den Teilnehmenden erarbeitet werden. Diese Inhalte sind von hoher Bedeutung und vermitteln den Teilnehmenden ein tieferes Verständnis der Erlebnispädagogik. Dabei liegt das Augenmerk auf Anschaulichkeit, Praxisrelevanz und wissenschaftlicher Fundierung.

Lehr-Inhalte

- Angeleitete Reflexion der persönlichen Entwicklung seit dem letzten Seminarblock
- Theoriegrundlagen City Bound
- Comfort-Stretch-Panic-Modell

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- die Theoriekonzepte zum Medium City Bound beschreiben
- die Grundlagen der Psychologie und Philosophie des Erlebens diskutieren
- das 3-Zonen-Lernmodell im Kontext der Erlebnispädagogik nachvollziehen und in deren Praxis anwenden

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können die Wirkungen von City Bound auf im Kontext der Erlebnispädagogik kritisch reflektieren

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können

- eigene Entwicklungsprozesse reflektieren
- eigene Vermeidungsstrategien kritisch diskutieren
- eigene Grenzen und Möglichkeiten im 3-Zonen-Lernmodell reflektieren

Benötigtes Material

- Reflexionsmaterial

Einordnung Seminarblock				Anmerkungen
	Fr	Sa	So	
VM				
NM	x			
AB				

SB II.2 Speakers Corner mit relevanten Theoriethemem 2 UE

Begründung

Um auf die immer wieder sich vollziehenden Veränderungen in der Erlebnispädagogik adäquat zu reagieren, findet in diesem Seminarblock eine sog. Speakers Corner statt. Im Rahmen dieser Speakers Corner präsentieren die Lehrtrainer/-innen 4-5 aktuelle Themen aus der Erlebnispädagogik, die individuell ausgewählt werden.

Im Wesentlichen basiert die Auswahl auf folgenden Kriterien:

- Wünsche der Teilnehmenden
- Aktuelle Themen und Herausforderungen in der Erlebnispädagogik
- Lehrtrainer/-innen haben sich mit Themen befasst
- Erkenntnisse aus Fortbildungen/Weiterbildungen, die das Lehrtrainer-Team bzw. das Institut für Erlebnispädagogik gewonnen hat

Beispielhafte Lehr-Inhalte

- Baumhauscamps als erlebnispädagogische Methode
- Scale of Cooperation in der Teamentwicklung
- Das Innere Team
- WHY - HOW - WHAT
- u.a.

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- die Grundlagen der Themen benennen und die Inhalte im Wesentlichen darstellen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können

- sich die Inhalte mit der eigenen erlebnispädagogischen Praxis und Profession verknüpfen

Benötigtes Material

- Vortrag mit Präsentation
- Beamer, Leinwand, Sound
- Flipchart und Moderationsmaterial

Einordnung Seminarblock				Anmerkungen
	Fr	Sa	So	
VM				
NM				
AB	x			

SB II.3**Selbsterfahrung City Bound und Auswertung****20 UE**

Begründung

Das Medium City Bound fokussiert soziale/gesellschaftliche Themen sowie die persönliche Auseinandersetzung mit eigenen Grenzen, Vermeidungsstrategien und Werten. Um die Teilnehmenden konkret mit diesen Themen zu konfrontieren, bildet die Selbsterfahrung den Kern dieses Seminarblocks. Die Persönliche Herausforderung und der hohe Echtheitsgrad der Erfahrung sind dabei zentrale Aspekte. Damit können die Teilnehmenden deutlich besser einschätzen, welcher Grad der Herausforderung welcher Zielgruppe angemessen ist, da sie das Medium selbst erlebt haben. Im Anschluss an die intensive Selbsterfahrung ist eine fundierte und nachhaltige Auswertung von großer Bedeutung um die Erlebnisse aufzugreifen, sinnvoll zu kanalisieren und einen entsprechenden Lernzuwachs daraus zu generieren.

Lehr-Inhalte

- City Bound Erfahrung mit thematischen Schwerpunkten und Aufgaben
- Chancen und Grenzen von City Bound
- Präsentation der Erfahrungen jeder Gruppe
- Hinweise zur eigenen Anwendung
- Theorie-Praxis-Reflexion
- Variationen der Aufgaben
- Reflexionsmöglichkeiten

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- Wirkweisen des City Bound erörtern und in einen Dialog mit den Theoriekonzepten bringen
- Auskunft geben über die rechtlichen Rahmenbedingungen und notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen für eine City Bound Aktion

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können

- Stellung beziehen zu sozialen Missständen
- sensibilisiert werden für andere soziale Gruppen unserer Gesellschaft und die eigene Haltung dazu kritisch hinterfragen
- lernen, mit Fremdem in Kontakt zu treten

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können City Bound Sequenzen anleiten, begleiten und thematisch reflektieren

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können

- den eigenen Umgang mit Fremden wahrnehmen und kritisch reflektieren
- eigene Vermeidungsstrategien benennen und hinterfragen

Benötigtes Material

- Aufgabenbeschreibungen für die Gruppen
- Material entsprechend der Aufgabenbeschreibungen
- Kameras
- Reflexionsmaterial

Einordnung Seminarblock				Anmerkungen
	Fr	Sa	So	
VM		X	X	
NM		X	X	
AB		X		

SB III.1 **Klettern und Sichern** **14 UE**

Begründung

In der Außenwahrnehmung ist das Klettern sehr eng mit der Erlebnispädagogik verbunden. Häufig wird jedoch nicht zwischen dem Klettern als (Natur)Sport und dem erlebnispädagogischen Klettern unterschieden. Die Teilnehmenden lernen, dies zu differenzieren und die Potentiale des Kletterns für die Erlebnispädagogik kennen. Die Klettereinheit erfolgt nach DAV²-Standards und findet in einer Kletterhalle statt. Dabei erhalten die Teilnehmenden KEINE offizielle Kletter-Zertifizierung für Gruppen vom einem Kletter-Fachsportverband. Die Teilnehmenden bekommen eine fundierte Einführung in die Theorie und Praxis des Kletterns und können einen Toprope-Schein (DAV) bekommen.

Lehr-Inhalte

- Klettertechniken
- Materialkunde (Karabiner, Seil, Sicherungsgerät, Gurt, Schuhe, Helm)
- Standard-Sicherungs technik (DAV): Smart
- Sicherheitsstandards künstliche Kletterwände
- Vorstellung weiterer Sicherungstechniken: GriGri, aktuelle Sicherungsgeräte
- Kletter-Spiele
- Für im Klettern fortgeschrittene und erfahrenere Teilnehmende: Klettern im Vorstieg

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- die grundlegenden Klettertechniken sowie die Standard-Sicherungs-techniken beschreiben und anwenden
- können Auskunft geben über Besonderheiten zum Klettern an Naturfelsen

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können

- das Zusammenspiel von Kletterndem und Sichern-dem wahrnehmen und pädagogisch nutzbar machen
- Die pädagogischen Potentiale des Kletterns erkennen und in der eigenen Praxis nutzen

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können Kletter-Aktivitäten mit Gruppen vorbereiten und das Medium Klettern thematisch reflektieren

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können eigene Grenzen wahrnehmen und sich konstruktiv damit auseinandersetzen

Benötigtes Material

- Dynamische Seile
- Karabiner Trilock
- Vorstiegskarabiner
- Helme
- Hüftgurte
- Sicherungsgeräte (siehe Inhalte)
- Spielmaterial
- Kletterschuhe
- Bandschlingen

Einordnung Seminarblock					Anmerkungen
	Do	Fr	Sa	So	
VM		X			
NM	X	X			
AB	X				

² Der DAV (Deutscher Alpenverein) ist der größte Kletterfachsportverband in Deutschland und definiert maßgeblich Sicherheits- und Materialstandards im Bereich des Kletterns

SB III.2 Systemtheorie und Erlebnispädagogik 2 UE

Begründung

Wir sind der Überzeugung, dass systemisches Denken und Handeln in der Erlebnispädagogik sehr hilfreich für die Gestaltung von erlebnispädagogischen Settings und Gruppenprozessen sein kann. Die Systemtheorie (Schwerpunkt liegt dabei auf der soziologischen Systemtheorie und der systematischen Sozialen Arbeit) fordert heraus, möglichst alle Faktoren und Prozesse innerhalb einer Gruppe in den Blick zu nehmen und nicht in einem reinen Ursache-Wirkungs-Prinzip zu verharren. Das Wissen um die Systemtheorie fördert die Reflexionskompetenz des/der Trainers/ in und erweitert dessen/deren Handlungsrepertoire. Neben der Darstellung der Systemtheorie werden Praxisbeispiele im Kontext der Systemtheorie reflektiert.

Lehr-Inhalte

- Übung: Magische Dreiecke
- Darstellung Systemtheorie und deren Prinzipien:
 - Kybernetik (der 2. Ordnung)
 - Autopoiese
 - Autonomie
 - (Radikaler) Konstruktivismus
 - Ressourcenorientierung
 - Zirkularität
- Systemische Sozialarbeit
- Theorie komplexer Systeme
- Bedeutung der Systemtheorie für die Erlebnispädagogik
- Zirkuläres Fragen in der Reflexion

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können die Grundlagen der Systemtheorie und deren Anschlussfähigkeit zur Erlebnispädagogik darstellen

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können die Systemtheorie im Kontext der Gruppendynamik kritisch reflektieren

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können die zirkuläre Fragetechnik anwenden

Selbstkompetenz

- Die Teilnehmenden können
- eigene Deutungsmuster um systemische Aspekte erweitern
 - eine systemische Haltung entwickeln

Benötigtes Material

- Flip-Chart und Moderationsmaterial
- Bodenkarten mit Begriffen
- Bildschirmpräsentation, Beamer, Notebook, Stromkabel, Sound

Einordnung Seminarblock					Anmerkungen
	Do	Fr	Sa	So	
VM					
NM		X			
AB					

SB III.3	Reflexion Theorie	8 UE
-----------------	--------------------------	-------------

Begründung

In SB I.5 haben die Teilnehmenden bereits umfangreiche praktische Erfahrungen mit der Reflexionsarbeit gesammelt. Diese Erfahrungen wurden durch Reflexion von Erlebnissen in den anderen Seminarblöcken und -inhalten ergänzt und vertieft. Anknüpfend daran lernen die Teilnehmenden nun die theoretischen Grundlagen der Reflexionsarbeit sowie die Rahmenbedingungen und Modelle für einen gelingenden Transfer in den Alltag. Die Inhalte werden einerseits theoretisch vermittelt bzw. von der Gruppe erarbeitet. Andererseits werden kooperative Abenteuerübungen eingesetzt, um Reflexion zu veranschaulichen. Darüber hinaus erproben die Teilnehmenden die eigene Reflexionsarbeit in Übungssequenzen.

Lehr-Inhalte

- Geschichte, Begriffsdefinition sowie Nutzen von Reflexion
- Erfahrungsbasierter Lernzyklus nach David A. Kolb
- Transfermodelle
 - Direktives Handlungslernen
 - Handlungslernen durch Unterbrechung
 - Metaphorisches Handlungslernen
 - Kommentiertes Handlungslernen
 - Indirekt-metaphorisches Handlungslernen
 - Handlungslernen durch Reflexion (aka: Outward Bound +)
 - Handlungslernen pur (aka: The Mountains speak for themselves)
- Systemischer Fragekreis sowie Merkmale und Techniken systemischer Fragen
- Selbsterfahrung Reflexionsmethoden (Ergänzung zu SB I.5)

Wissen (Fachkompetenz)

- Die Teilnehmenden
- kennen den erfahrungsbasierten Lernzyklus
 - kennen die relevanten Transfermodelle
 - können Begriff und Nutzen von Reflexion erläutern

Sozialkompetenz

- Die Teilnehmenden können Chancen und Grenzen von Reflexionsmethoden in Gruppenprozesse reflektieren
- Die Teilnehmenden können Verhaltensweisen in Gruppen und von Individuen besser verstehen

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können Reflexionstechniken sowie die Transfermodelle zielgruppenorientiert, situationsadäquat und zielführend einsetzen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können die eigene Rolle als Reflexionsbegleiter reflektieren und gestalten

Benötigtes Material

- Theorieunterlagen sowie Präsentationsmaterial für Theorieinhalte
- Entsprechendes Material für kooperative Abenteuer-Übungen
- Material für die zum Einsatz kommenden kooperativen Reflexionsmethoden (siehe Methodenbeschreibungen)

Einordnung Seminarblock					Anmerkungen
	Mi	Do	Fr	Sa	
VM			X		
NM			X		
AB			X		

SB III.4 **Prozessbegleitung** **6 UE**

Begründung

Prozessorientierung ist fester Bestandteil der Erlebnispädagogik. Gruppendynamik, äußere Einflüsse (z.B. Wetter, ...) oder unerwartet/situativ auftretende Ereignisse (Störungen, ...) können erlebnispädagogische Prozesse stark beeinflussen. Entweder weisen diese Entwicklungen auf Störungen innerhalb einer Gruppe hin oder sie erzeugen eine Entwicklung in der Gruppendynamik, die eine Auseinandersetzung mit Themen/Problematiken überhaupt erst möglich macht. Daher ist es Aufgabe des/der Erlebnispädagogen/in prozessorientiert zu handeln und sicher und angemessen reagieren zu können.

Lehr-Inhalte

- Grundlagen der Prozessgestaltung
- Reflexion von Prozessen

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können die Grundlagen der Prozessgestaltung und -begleitung, im Besonderen die Theorie U, darstellen

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können Prozesse in erlebnispädagogischen Settings gestalten und begleiten

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können individuell auf Entwicklungen innerhalb einer Gruppe reagieren und den Prozessverlauf angemessen abwandeln, um den auftretenden Phänomene konstruktiv zu begegnen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können die eigene Rolle als Prozessbegleiter/in kritisch reflektieren

Benötigtes Material

Einordnung Seminarblock					Anmerkungen
	Do	Fr	Sa	So	
VM				X	
NM					
AB					

SB IV.1	Biwakbau II	2 UE
----------------	--------------------	-------------

Begründung

Auch im Seminarblock IV übernachten die Teilnehmenden im selbstgebaute Biwak. Die Lehr-Inhalte aus SB I.2 werden aufgefrischt und vertieft.

Lehr-Inhalte

- Bau eines persönlichen Biwaks
- Bau eines Gruppenbiwaks

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können die relevanten Knoten knüpfen und sich selbst ein Biwak bauen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können ihr Bedürfnis nach Sicherheit reflektieren und situationsadäquat damit umgehen

Benötigtes Material

- Biwak-Material der Teilnehmenden
- Material für Gruppenbiwak (Reepschnüre, Planen)

Einordnung Seminarblock						Anmerkungen
	Mi	Do	Fr	Sa	So	
VM						
NM	x					
AB						

SB IV.2	Outdoor Cooking II	4 UE
----------------	---------------------------	-------------

Begründung

Auch im Seminarblock IV bereiten die Teilnehmenden das Frühstück und das Abendessen für die Gruppe vor. Dabei werden die gleichen Techniken wie in SB I.3 angewendet und damit aufgefrischt und vertieft. Für das Mittagessen bringt jede/r Teilnehmende wieder sein Lunchpaket selbst mit.

Lehr-Inhalte

- Planung und Einkauf der Lebensmittel
- Vorbereitung einer Kochstelle
- Zubereitung von Mahlzeiten für 20-22 Personen

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden

- können eine Feuerstelle anlegen und auf dem offenen Feuer Mahlzeiten zubereiten

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

- Die Teilnehmenden können ausgewogene und gesunde Outdoor-Mahlzeiten planen und mit Gruppen (20 Personen) gemeinsam zubereiten

Benötigtes Material

- Outdoor-Koch-Equipment (siehe SB I.3)

Einordnung Seminarblock						Anmerkungen
	Mi	Do	Fr	Sa	So	
VM					X	
NM					X	
AB						

SB IV.4 Redundante ablassbare Abseilstelle 8 UE

Begründung

Das Abseilen bietet gute Möglichkeiten abseits von Bergen eine Höhererfahrung zu machen und diese Erlebnisse pädagogisch aufzugreifen. Die Teilnehmenden lernen die Techniken des Aufbaus einer redundanten ablassbaren Abseilstelle (mit Abseilacht), bei der sich der Abseilende optional auch selbst abseilen kann. Neben der Redundanz ist die Ablassbarkeit ein wesentliches Merkmal dieser Abseilstelle. Damit ist ein gesichertes Ablassen der gesamten Anlage möglich, z.B. im Falle einer Seilblockierung oder einer Verletzung des Abseilenden. Der Aufbau erfolgt exemplarisch in einem Naturfelsen-Garten.

Lehr-Inhalte

- Vermittlung der Aufbautechniken
- Mehrmaliger Aufbau einer redundanten ablassbaren Abseilstelle in Kleingruppen (4-5 Personen)
- Praktische Überprüfung aller Funktionalitäten der Abseilstelle (Redundanz, Ablassbarkeit)
- Selbstständiges Abseilen der Teilnehmenden
- Sicherheitsstandards
- Rechtliche Hinweise (Anmeldung beim Abseilen an öffentlichen Orten, ...)
- Hinweis auf andere Abseiltechniken (ID-S, Rig, GriGri, Tube, HMS)

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden

- können eine redundante ablassbare Abseilstelle aufbauen und sicher betreiben
- können die relevanten Sicherheitsstandards benennen und anwenden

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können mit Gruppen Abteilaktionen durchführen und die Erfahrungen thematisch reflektieren

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können

- das Zusammenspiel von Abseilendem und Sicherndem wahrnehmen und pädagogisch nutzbar machen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können eigene Grenzen wahrnehmen und sich konstruktiv damit auseinandersetzen

Benötigtes Material

- Statische und dynamische Seile
- Karabiner Trilock
- Abseilacht
- Helme
- Vollgurte
- Reepschnüre
- Bandschlingen

Einordnung Seminarblock						Anmerkungen
	Mi	Do	Fr	Sa	So	
VM				X		<ul style="list-style-type: none"> • Das Material, das für die Abseilstelle zum Einsatz kommt, ist identisch mit dem Material, das bei den mobilen Seilaufbauten (SB I.16) sowie beim Klettern (SB III.1) zum Einsatz kommt. Daher wird an der Stelle auf die Materialkunde verzichtet bzw. auf das Wissen aus den vorhergehenden Seminareinheiten verwiesen und dieses ggfs. aufgefrischt. • Bei der Einführung der Anwendung der Abseilacht wird nachdrücklich darauf hingewiesen, dass die Abseilacht nicht mehr als Sicherungsgerät für die Personensicherung im Kletterbereich zugelassen ist.
NM				X		
AB						

SB IV.7 Erlebnispädagogik und (christliche) Spiritualität II 3 UE

Begründung

Aufbauend auf die Inhalte SB I.17 werden in diesem Seminarblock Verknüpfungen zwischen den behandelten erlebnispädagogischen Medien und Themen der (christlichen) Spiritualität hergestellt.

Lehr-Inhalte

- Reflexion von Kanadierfahren und Abseilen im Kontext christlicher Spiritualität

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- Aspekte von christlicher Spiritualität in der Erlebnispädagogik beschreiben
- biblische Texte mit menschlichen Grunderfahrungen in Verbindung bringen

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können erlebnispädagogische Aktivitäten mit Themen christlicher Spiritualität verknüpfen und Einzelne sowie Gruppen darin anleiten

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können

- den eigenen Glauben formulieren
- unterschiedlichen Glaubensauffassungen differenziert und wertschätzend begegnen
- die Bedeutung von Spiritualität und Glaube für menschliche Existenz reflektieren

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können die eigene Spiritualität anhand von erlebnispädagogischen Methoden reflektieren und vertiefen

Benötigtes Material

Einordnung Seminarblock						Anmerkungen
Mi	Do	Fr	Sa	So		
VM						<ul style="list-style-type: none"> • In den Reflexionsrunden am Abend werden dieses Thema vertieft und mit den Tagesereignissen verknüpft.
NM						
AB		x	x	x		

SB V.2 Selbstreflexion und Erlebnispädagogen-Persönlichkeit 8 UE

Begründung

Eine zentrale Voraussetzung für die professionelle Tätigkeit als Erlebnispädagoge/in ist eine starke und reflektierte Persönlichkeit. Angefangen bei der Anleitung von Übungen über die zielgerichtete Gestaltung von Lern- und Gruppenprozessen bis hin zur Übernahme von Führung in notwendigen Situationen - all das kann nur angemessen bewältigt werden, wenn der/die Erlebnispädagoge/in über eine ausgeprägte und starke Persönlichkeit verfügt, wobei „stark“ nicht mit „dominant“ zu verwechseln ist. Vielmehr meint es, sich als Erlebnispädagoge/in mit seiner Persönlichkeit so einzubringen, wie es die Prozesse verlangen und das richtige Gespür dafür zu haben. Zentraler Inhalt dieses Seminarteils ist neben der Darstellung von Theoriekonzepten die Selbsterfahrung, bei der die Teilnehmenden sich mit ihrem eigenen Werdegang und ihrer Persönlichkeit auseinandersetzen.

Lehr-Inhalte

- Die Rolle des/der Erlebnispädagogen/-in
- Biografiearbeit
- Genius-Konzept
- Antreiber-Modell
- Glaubenssätze

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können das Antreibermodell sowie die Theorie der Glaubenssätze darstellen

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können erlebnispädagogische Aktivitäten so gestalten und reflektieren, dass Klienten Raum haben, in ihrer Persönlichkeit zu wachsen

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können

- die Verhaltensweisen und Persönlichkeitstrukturen von Klienten nachvollziehen und verstehen
- Motive und Antreiber der Klienten identifizieren und diese im Prozess reflektieren

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können

- die eigene Persönlichkeit sowie Biografie besser verstehen und konstruktiv damit umgehen
- eigene Glaubenssätze und Antreiber identifizieren und einen konstruktiv Umgang damit finden

Benötigtes Material

Einordnung Seminarblock					Anmerkungen
	Do	Fr	Sa	So	
VM					Die Auseinandersetzung mit diesen Themen erfolgt verteilt über den Seminarblock. Immer wieder werden Phasen der Selbsterfahrung eingeflochten, in denen sich die Teilnehmenden unter Anleitung mit ihrer eigenen Persönlichkeit beschäftigen. Die Ergebnisse werden ausgetauscht und reflektiert.
NM					
AB					

SB V.3 Erlebnispädagogik und (christliche) Spiritualität III 12 UE

Begründung

Aufbauend auf die Inhalte SB I.17 und SB III.7 werden in diesem Seminarblock einerseits konkrete erlebnispädagogische Methoden im Kontext (christlicher) Spiritualität vermittelt und andererseits Raum für die Reflexion der persönlichen Spiritualität geschaffen. Diese Inhalte sind eng verknüpft mit den Selbsterfahrungssequenzen von SB V.1. Die Teilnehmenden sollen dabei auf ihrem eigenen Weg des Glaubens unterstützt werden und konkrete Methoden erlernen, wie Spiritualität in der Erlebnispädagogik thematisiert und gefördert werden kann. Kerninhalt ist eine Solozeit über die Nacht von Freitag auf Samstag, die intensiv ausgewertet und reflektiert wird.

Lehr-Inhalte

- Methoden zur Thematisierung von (christlicher) Spiritualität
 - Labyrinth
 - Meditation
 - Solo/Lonely Night
 - Arbeit mit Archetypen und Natursymbolen
 - LandArt
 - Visionssuche/Vision Quest
- Reflexion und Entwicklung der persönlichen Spiritualität

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können die erlebnispädagogischen Methoden im Kontext christlicher Spiritualität darstellen und deren Chancen und Grenzen kritisch reflektieren

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können in erlebnispädagogischen Settings die Bedeutung einer gelebten Spiritualität sichtbar und deutlich machen

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können die Methoden sicher anwenden und thematisch reflektieren

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können

- ihre eigene Spiritualität anhand der Methoden reflektieren und weiter entwickeln
- sich mit bisherigen Glaubensüberzeugungen kritisch auseinandersetzen

Benötigtes Material

Einordnung Seminarblock					Anmerkungen
	Do	Fr	Sa	So	
VM		x	x		
NM	x				
AB		x			

SID.1 Beratung und Begleitung während der Weiterbildung

Begründung

Das Institut für Erlebnispädagogik bietet den Teilnehmenden eine individuelle Beratung und Begleitung im Rahmen der Weiterbildung Wildnis- und Erlebnispädagogik an. Neben der Vermittlung von Wissen und Kompetenzen liegt ein Schwerpunkt auf der Förderung der persönlichen Weiterentwicklung jedes/r Teilnehmenden sowohl menschlich als auch fachlich.

Folgende Angebote zur individuellen Beratung sind gegeben

- Im Rahmen der Auswertungsrunden an den Abenden der Seminarblöcke wird den Teilnehmenden konkret Raum gegeben, individuelle Fragen zu stellen und Antworten von Seiten der Lehrtrainer/innen und auch der anderen Teilnehmenden zu bekommen. Auch Fallbeispiele und Praxiserfahrungen sollen hier gemeinsam diskutiert und erörtert werden.
- Während der Seminarblöcke und auch in den Zwischenzeiten stehen die Lehrtrainer/innen für Beratung und Gespräche zur Verfügung. Es besteht das Angebot, ein persönliches Gespräch oder Telefonat zu führen und/oder Fragen per E-Mail zu klären. Dazu zählen:
 - Fort- und Weiterbildungsberatung
 - Beratung zur persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung
 - Hilfe bei der Lösung von Problemen bezüglich der Weiterbildung
 - Fachlicher Austausch Erlebnispädagogik
- Beratung bei der Auswahl einer geeigneten Praktikumsstelle für die Hospitation. Dabei werden die Vorstellung des/der Teilnehmenden identifiziert und gemeinsam eine Stelle ausfindig gemacht, die den Schwerpunkten entspricht.
- Feedback und Beratung in der Vorbereitung und Durchführung des Praxisprojekts durch die Leitung des Instituts für Erlebnispädagogik sowie auf Anfrage auch durch Lehrtrainer/innen.
- Persönliches und individuelles Auswertungsgespräch am Ende der Weiterbildung (SB V.6)

SID.2

Erlebnispädagogisches Praxisprojekt

Begründung

Zulassungsvoraussetzung zum Prüfungsmodul „Dokumentenprüfung“ ist die erfolgreiche Konzipierung, Planung und Durchführung eines erlebnispädagogischen Praxisprojekts. Die Teilnehmenden werden dadurch herausgefordert selbstständig als Erlebnispädagogen/innen tätig zu werden, die Lehrinhalte der Weiterbildung praktisch anzuwenden, eigene Kompetenzen in der Praxis zu erproben und Praxiserfahrung zu sammeln.

Im Rahmen des Praxisprojekts geben die Teilnehmenden ein schriftliches Feedback über einen Evaluationsbogen. Diese Bögen werden der Leitung des Institut für Erlebnispädagogik vorgelegt.

Inhalte

Sämtliche Informationen und Richtlinien zum Praxisprojekt sind der Prüfungsordnung zu entnehmen.

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- die gelernten Inhalte in der Praxis anwenden
- Theorie und Praxis in einen fruchtbaren Dialog bringen und reflektieren

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- selbstständig ein erlebnispädagogisches Programm konzipieren, vorbereiten und durchführen
- Schwerpunktthemen mit erlebnispädagogischen Aktivitäten sinnvoll verknüpfen und reflektieren

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können selbstständig Gruppen durch erlebnispädagogische Sequenzen führen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können

- ihre eigenen Fähigkeiten in der Praxis erproben und die Erfahrungen reflektieren
- eigene Kompetenzen formulieren
- den eigenen fachlichen und persönlichen Entwicklungsstand wahrnehmen und reflektieren

SID.3**Hospitation/Praktikum****Begründung**

Zulassungsvoraussetzung zur Prüfung ist die Absolvierung eines mind. 2-tägigen Praktikums/einer Hospitation bei einem erlebnispädagogischen Träger, der Mitglied im Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik (BE) e.V. ist. Die Teilnehmenden werden dadurch herausgefordert selbstständig als Erlebnispädagogen/innen tätig zu werden, die Lehrinhalte der Weiterbildung praktisch anzuwenden, eigene Kompetenzen in der Praxis zu erproben und Praxiserfahrung zu sammeln.

Inhalte

Sämtliche Informationen und Richtlinien zur Hospitation/Praktikum sind der Hospitationsordnung zu entnehmen.

Wissen (Fachkompetenz)

Die Teilnehmenden können

- die Methoden und Verfahrensweisen anderer Träger kennenlernen und reflektieren
- einen fundierten Einblick in die erlebnispädagogische Praxis bekommen und diese Erfahrungen kritisch reflektieren

Fertigkeiten (Methodenkompetenz)

Die Teilnehmenden können die im Rahmen der Weiterbildung erworbenen Fertigkeiten reflektieren

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können

- die Unterschiedlichkeit in der Anwendung der erlebnispädagogischen Medien sowie im Umgang mit Klienten wahrnehmen und kritisch reflektieren
- Kontakte zu anderen Trägern der Erlebnispädagogik knüpfen

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können eigene Vorgehensweisen mit den Erfahrungen der Hospitation in Dialog bringen und damit das eigene Profil schärfen und stärken

SID.4**Auswertungsgespräch****Begründung**

Jede/r Teilnehmende führt mit einem/einer Trainer/in seiner Ausbildungsgruppe ein persönliches Auswertungsgespräch. Dies erfolgt anhand des Leitfadens zum Auswertungsgespräch. Damit wird gewährleistet, dass der/die Teilnehmende Feedback geben und bekommen kann und die eigene berufliche Weiterentwicklung in der Erlebnispädagogik fokussiert.

Der organisatorische Rahmen des Gesprächs ist im „Leitfaden für das Auswertungsgespräch“ formuliert.

Inhalte

- Selbsteinschätzung und Fremdwahrnehmung
- Gegenseitiges Feedback
- (Berufliche) Weiterentwicklung als Erlebnispädagoge/in
- Entwicklung und Lernzuwachs

Sozialkompetenz

Die Teilnehmenden können dem/der Trainer/in Feedback geben und selbst Feedback erhalten

Selbstkompetenz

Die Teilnehmenden können

- den persönlichen Lern- und Entwicklungsfortschritt im Verlauf der Weiterbildung reflektieren
- können Perspektiven für die weitere erlebnispädagogische Tätigkeit entwickeln

